

Monatsblätter

der

Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet

Inhalt: Holsten: Pommerische Wiesennamen. — Lorenz: „Dyadinkir“. —
M. Bette: Bestallung für Dr. med. Johann Straupis zum Stadt-
physikus in Stettin 1592. — Literatur. — Mitteilungen. — Versammlungen.

Pommerische Wiesennamen.

Von Dr. Holsten in Stettin.

In meinem Aufsage „Deutung pommerischer Flurnamen“ in diesen Monatsblättern (44.1930 S. 81 ff., 135 ff., 166 ff.) habe ich auch mehrere Namen von Wiesen zu erklären versucht. Es sei mir heute gestattet, noch einige andere Wiesennamen aus Pommern zu besprechen!

Ich beginne mit einigen Gattungsnamen.

1. Nhd. Wiese, mnd. wese und wisch. Schon dieser einfachste und gebräuchlichste Gattungsname der Wiese gibt uns in Pommern Rätsel auf, die noch nicht ganz gelöst sind. Im Mnd. stehen zwei Wörter für Wiese nebeneinander, die als Synonyma mit geringem Unterschied in der Bedeutung gelten können, wese und wisch. Schiller und Lübben führen u. wese eine mecklenburgische Urkunde (Wism. Urk. 1346) an, in der es heißt: „alle holt vnde wese, alle wisch, alle brüke, alle watere“ u. s. w. Da scheinen wese und wisch voneinander unterschieden zu sein. So wird denn bei Lübben-Walter (Mnd. Handwb. 1888 u. wese) bemerkt: „(wese) wird der wische gleichgestellt, aber auch davon unterschieden.“ Das Mittelniederländische hat beide Formen (wese, weese und wisch, wijsche) augenscheinlich ohne Unterschied in der Bedeutung (Middelnederlandsch Woordenboek van Verwijs en Verdam. IX, 2337.2673). Auch im heutigen Nd. Pommerns finden wir wes' und wisch nebeneinander, ebenso in Westfalen wisch oder wisk neben weese (H. Jellinghaus Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. Aufl. Osnabrück 1923. S. 171). In Pommern läßt sich heute kein Unterschied in der Bedeutung erkennen, wohl aber in der örtlichen Verbreitung. D. Priewe† und H. Teuchert (Teuchonista 4. 1928. S. 233; vgl. die Karte hinter S. 144) haben das Verdienst, zum ersten Mal eine Grenze nachgewiesen zu haben, die nördliches wisch von südlichem wes trennt; sie ist aller-

dings nur für den Raum zwischen der unteren Oder und der Rega festgelegt. Diese Grenze beginnt im Westen am Dammschen See südlich Lübz in an der Nordgrenze des Kr. Randow; sie läuft nordöstlich hinüber zur Jhna, folgt ihr bis Gollnow und zieht sich nun in ostnordöstlicher Richtung hart nördlich von Daber und Labes bis an die Grenze des Kreises Regenwalde zwischen Grabow und Panzerin hin. Teuchert setzt hinzu, daß sie von da weiter nach Osten verläuft. Ich kann das nach den Beobachtungen, die ich bei der Sammlung der pommerschen Flurnamen gemacht habe, nur bestätigen. Ich habe wes' in Labenz, ganz im Süden des Kr. Schwivelbein, im Kr. Dramburg im Norden noch in Schilde und Wusterwig, hier daneben schon wisch, wenn auch sehr vereinzelt, nördlich davon im Kr. Belgard wisch, nur in Vorbruch wäsa, Kl.-Voldekow weis. Im Kr. Neustettin habe ich wäse in Neu Wuhrow und Reppow westlich vom Dragigsee, in Linde und Kl.-Born südlich des Gr. Pielburg Sees, aber im Norden des Kreises wisch in Bärwalde und Umgegend, in Zuch und Glasenapp, im Kr. Köslin wisch (in Wuffeken 1740, Neuenhagen 1618). Vorbruch liegt nur 1 Meile nördlich von Wusterwig, Kl.-Voldekow allerdings etwa 2 Meilen nördlich von Zuch Kr. Neustettin. Was ist mir auch in den Kreisen Pyritz und Greifenhagen allein bekannt geworden. Westlich der Oder herrscht im allgemeinen wisch. Dähnert führt nur Wische und Wiske an. Wäs kenne ich westlich der Oder nur aus dem Kreise Randow. Der Norden freilich bis etwa an die Chaussee Stettin-Pasewalk und der Westen an der Randow hat auch hier wisch. Aber schon in Wamlitz und Neuenkirchen, einmal noch nördlicher in Neuendorf finde ich wäs; Stettin selbst, Schwennenz, Karow, Schmellenthin, Garz a. D. haben beides. Aber Petershagen wieder gibt nur wisch an. Von Bedeutung ist wisch im Westen an der Randow, von Bedeutung auch, daß in Podesuch unmittelfbar am Ostufer des Odertals neuerdings neben wäs sich wisch einstellt. Wir gewinnen also den Eindruck, daß wir zum mindesten in der Südhälfte des Kr. Randow ein Gebiet haben, in dem eigentlich wäs heimisch ist; doch ist wisch hier augenscheinlich in erfolgreichem Vordringen. Aus den ältesten Urkunden bis 1325, die im Pomm. Urk. B. gedruckt vorliegen, ist nur wisch bekannt: Retwische 1222 Cumberow Kr. Demmin (P. U. B. VI, 322); Reedwisch 1276 Jeeser Kr. Grimmen (P. U. B. II, 319); Redwisch 1278 Massow Kr. Naugard (P. U. B. II, 369); Lubekerwisch 1314 Leist Kr. Greifswald (P. U. B. V, 201). Das stimmt zu unsern Ergebnissen; nur Massow liegt ein wenig südlich der von Priewe und Teuchert festgestellten Sprachgrenze, aber so wenig, daß diese Abweichung ohne Bedeutung ist.

Überblicken wir den Bestand von wisch und wäs, so will es so scheinen, als ob wäs dem sog. mittelpommerschen Keil angehört, der niederfränkisches Sprachgut aufzuweisen hat. Im besonderen deckt sich in Ostpommern die Grenze zwischen wisch und wäs so ziemlich mit der zwischen pogge und padde für Frosch, ech und bömig für die Stumpfheit der Zähne nach dem Genuß

saurer Speisen, Bickbeere und Besinge für die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) (vgl. Robert Holsten Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch. Leipzig 1928. S. 40 ff.). Die Sprachgrenze freilich, die nach den Forschungen Karl Kühls (Die Saagig-Dramburgische Mundart. Greifswald 1932) von Westen nach Osten durch den nördlichen Teil der Kr. Saagig und Dramburg läuft, liegt wenigstens in ersterem etwas südlicher. Zu beachten ist, daß wir waes auch in der Provinz Preußen finden (Joseph Rink Die Orts- und Flurnamen der Koschneiderei. Danzig 1926. S. 194. Arthur Semrau: Die Orte und Fluren im ehemaligen Gebiet Stuhm. Thorn 1928. S. 131).

Durch diese Beobachtungen könnten wir zu der Überzeugung kommen, wisch sei niedersächsisch, wës niederfränkisch. Das läßt sich aber nicht feststellen; im Gegenteil spricht manches, was wir oben aus Westfalen und Mecklenburg angeführt haben, geradezu dagegen. Es muß also einen anderen Grund für diese Unterschiede geben. Ich habe (a. a. O. S. 42. 64f.) schon darauf hingewiesen, daß der mittelpommersche Keil nicht nur zur Zeit der mittelalterlichen Kolonisation, die teils niedersächsisches, teils niederfränkisches Sprachgut nach Pommern brachte, sondern schon früher in vorgeschichtlicher Zeit und dann auch noch später eine Sonderstellung eingenommen hat. Vielleicht können wir hierzu auch die Absonderung von wisch und wës stellen.

2. Mhd. *M a t t e* (*W i e s e*), mnd. *made*, auch *mede* (Friedrich Prien in der Zeitschr. d. Ges. f. Schlesw. Holst. Gesch. 58. 1929. S. 182), eng. *meadow*. Wer in die Alpen reist, erfreut sich dort des Anblicks der grünen Matten. Aber wir können in Pommern dieselbe Freude haben und, was uns erfreut, mit demselben Wort bezeichnen, nur in der nd. Form *Made* oder *Mede*. Im Kreise Grimmen hat F. Kohls dieses Wort schon nachgewiesen (Die Orts- und Flurnamen des Kreises Grimmen. Greifswald 1930. S. 74). Aber es findet sich auch sonst in Pommern. Ich nenne *E l s m a t h e n* (Plöwen Kr. Randow, 1834), *M e d d e l - W i e s e* (Nuthagen Kr. Schivelbein), *M ä t - B e r g*, bei einer Wiese gelegen (Lübgust Kr. Neustettin), *M a e d g r u n d* (Wiese bei Sparsee Kr. Neustettin, 1830). Durch Assimilation entstanden ist *M e l l a n k*; der Name bezeichnet ein großes Wiesengebiet, das z. T. zu Neustettin, z. T. als Mellankwiesen zu Gr. Küdde Kr. Neustettin gehört. Da diese Wiesen einen großen Bogen bilden, ist es möglich, daß wir hier in *lanke* die deutsche Bezeichnung einer Krümmung haben (mnd. *lanke* biegsamer Leib zwischen Brust und Hüfte, nd. die *L a n k e n* = Weichen; dazu *Gelenk*), die sich in Pommern häufig findet, besonders in der Benennung von Seebuchten. Es kann aber auch *asl. laka* Sumpf, Wiese vorliegen; dann würde der Name Mellankwiesen dieselbe Sache dreimal bezeichnen. Durch Volksetymologie haben sich aus *Made*, *Mede* entwickelt *M ä d c h e n b r u c h* (Biziker Kr. Köslin), *M ä d k e n b r u c h* (Silesen Kr. Belgard), *M ä d c h e n s - m ö s s e* (Wugig Kr. Dramburg), *M ä d c h e n m o o r* (Rambow Kr. Stolp), vielleicht auch *M ä g b a r g* (Pölig Kr. Randow).

3. Mnd. grêt f. Wiese (Gr. Prien a. a. D. S. 119). Dieser Gattungsname findet sich nur noch durch Volksetymologie angelehnt an den Mädchennamen Grête. Ich nenne Grêt-Soll (Daugzin Kr. Greifswald), Greten-Berg und Gretenbergwiese (Blendelin Kr. Demmin), Gretenwiese (Siedenbolentzin Kr. Demmin), Gretenberg, auf dem eine Heze dieses Namens verbrannt sein soll (Gr. Poplow Kr. Belgard), Gretenborn (Kragig Kr. Köslin), in dessen Spiegel die Mädchen am Ostermorgen um Sonnenaufgang das Bild ihres zukünftigen Gatten sehen können (A. Haas, Pommersche Sagen. S. 90), Greetmoor (Lofentiz Kr. Rügen), Gretschengrund (Poseriz dsgl. mdl.), Gretengraben (Nistelig dsgl. 1848; mdl. Gretengrab; dort soll eine Kindesmörderin dieses Namens hingerichtet und begraben sein).

4. Mnd. v i n. Sump f, Bruch (Gr. Prien a. a. D. S. 107). Das Wort hat sich in Pommern nicht als Grundwort, aber als Bestimmungswort in Zusammensetzungen erhalten. Bei Stolzenhagen Kr. Saagig haben wir heute noch Viehebach (Meßtischbl. 1245 Feuerbach, wohl, weil Für statt Viehe verstanden war), Vieheberg, Viehestück, Viehebergbruch; die Stolzenhagener Matrikel von 1601 bietet dazu noch Viehstede. Die Orte haben also ihren Namen von Sumpf und Bruch am Bach (Monatsbl. 1931, S. 125). Ich rechne hierher auch aus dem Kr. Randow das Viechenfeld bei Möhringen (1882 und mdl.) und die Viehcaveln bei Pölig (1826 und mdl.). Bemerkte sei noch, daß das Vieh im heutigen Nd. wie im Mnd. Vê heißt; vgl. vestrate Alten-Willershagen Kr. Franzburg 1293 (P. U. B. III, 171).

5. Mnd. in prato, quod dicitur Ubstal; Briezlig Kr. Pyriz 1322 (P. U. B. VI, 120). Diese Wiese heißt heute noch so. Um dem weidenden Vieh Schutz bei Unwetter zu gewähren, errichtete man auf der Weide offene Ställe, die nur aus vier Ständern mit einem Dach darüber bestanden. Der Name wurde dann, wie wir sehen, schon früh auf die Weide selbst übertragen. Die Sache ist verschwunden; der Name hat sich im Kr. Pyriz mehrfach bis heute erhalten. Er ist mir sonst noch bekannt geworden aus dem Kr. Greifenhagen (Marienthal), Randow (Kreckow, Möhringen, Neuenkirchen, Plöwen, Pampow, Wamlig, Warsow, Wuffow), Schivelbein (Briesen), Neustettin (Blumenwerder, Reppow), Naugard (Braunsberg) und in der Form Aufstallwiese aus Dietersdorf Kr. Dramburg. Es scheint sich also um ein Wort zu handeln, welches dem mittelpommerschen Keil eigentümlich ist. Dazu würde stimmen, daß Upställe auch in der Mark bekannt sind (Mitteil. d. Vereins f. d. Gesch. Berlins. 1918. S. 68). Ein Upstall findet sich auch in der Koschneiderei, deren Sprache sich auffallend mit der des mittelpommerschen Keils berührt (Joseph Rink Die Orts- und Flurnamen der Koschneiderei. Danzig 1926. S. 142; vgl. S. 31). Trefflich aber stimmt zu unserer Beobachtung, daß Upstall niederländisch ist (vgl. jetzt Max Bathé Die Herkunft der Siedler in den Landen Jerichow, erschlossen aus der Laut-, Wort- und Flur-

namen-Geographie. Halle a. S. 1932. S. 104). Im niedersächsischen Pommern dagegen habe ich nie etwas von einem Upstall gehört. Die Sache scheint aber auch hier schon in alter Zeit in Gebrauch gewesen zu sein. Zu Neuenkirchen Kr. Greifswald gehörten 1321 (P. U. B. VI, 30) iugera prati circumcincta fossato, que quondam dicebantur in vulgo luttke garthus und 1322 (P. U. B. VI, 107) spacium prati dictum quondam olde garthus. Man vergleiche dazu ad domum quondam Garthus nominatam bei Voltenhagen Kr. Greifswald (1294; P. U. B. III, 214). Es handelt sich also um Häuser, aber sicher nicht um Gartenhäuser in unserem Sinne; denn diese gab es damals nicht, auch hätten sie schwerlich Wiesen ihren Namen gegeben. Der erste Bestandteil scheint vielmehr gar in der alten Bedeutung „eingezäunter Fleck Landes“ zu sein (vgl. H. Jellinghaus Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. Aufl. Osnabrück 1923. S. 69). Die Baulichkeit und die Art der Benennung der Stelle, wo sie steht, ist offenbar ganz dieselbe wie bei den Upställen.

6. *N d l, F e n n n*. Moor, sumpfige Wiese (vgl. H. Leuchert in Peter Frig Mengel Das Oderbruch. I. Eberswalde 1930. S. 268). Seiner niederländischen Herkunft entsprechend, ist dieses Wort im sog. mittelpommerschen Keil heimisch, der niederfränkisches Sprachgut führt. Ich habe es häufig in den Kr. Randow, Greifenhagen und Pyritz gefunden. Der Kr. Pyritz ist auch sonst reich an niederländischen Wörtern, entsprechend der Herkunft seiner Kolonisten (vgl. Robert Holsten, Volkskunde des Weizackers. Stettin 1914. S. 100 ff.) Ich nenne nach H. Leuchert a. a. O. Piraz, Padde, Mire, Grünzling, Pede, Besinge, Else, Pütte, Laß, Benne, Taj, Lume, schlekvull, bömig. Fenn hat hier Anschluß nach Süden in der Mark (vgl. H. Leuchert in Die Neumark. 6. 1929. S. 46). Ein Vennenbruch ist bei Ziegenort Kr. Uckermünde schon 1309 bekannt (P. U. B. IV, 383). Dem Ostfenkel des Keils, also seiner Grenze, nähern wir uns im Kr. Dramburg (Gr. Grünow: Venner Ort) und Neustettin (im Süden bei Neu Wuhrow: Fennerberg; weiter nördlich bei Pagig: Fenn). Das nördlichste Vorkommen liefert wohl der Kr. Belgard (Gr. Poplow bei Pagig: Fennenberg; Wugow: Fenn). Denn Die Fenne bei Kleist Kr. Köslin möchte ich nicht mitrechnen; hier findet es sich als Gattungsname nur in dem Regulierungsrezeß von 1837 und ist heute unbekannt. Trefflich paßt dazu, daß ich in meiner neuorpommerschen Heimat niemals das Wort Fenn gehört habe. Eine Ausnahme macht in Vorpommern eine Stelle des Kr. Demmin. Wir haben hier in Grammentin Fenn (1784), Lange Fenn (1784, 1866), A s c h e n h ü t t e n f e n n (1866), in Lindenbergn A n f l o t t F e n n (1784; Anflott wohl = Antenflott, Lemna minor) und in Moltzahn K i e w i g F e n n (1784). Die drei Dörfer grenzen an einander. Besonders lehrreich ist das K i e w i g F e n n in Moltzahn 1784. Eine Karte von 1862 nennt es K i b i g M o o r; heute lautet der Name K i e b i g w i s c h. Wir gewinnen also den Eindruck, als ob wir es hier mit einem Wort zu tun haben, das im

Lande eigentlich nicht heimisch ist und daher allmählich durch die einheimischen Bezeichnungen ersetzt wird. Das wird auch stimmen. Denn wenn wir nun fragen, wie es dorthin gekommen ist, so möchte ich daran erinnern, daß im 18. Jahrhundert in Vorpommern vielfach Holländer mit ihrem Vieh umherzogen, sich Wiesen pachteten und Holländereien einrichteten, bis dies am 4. Juni 1766 verboten wurde, um die Übertragung von Viehseuchen zu verhindern (F. Kohls Die Orts- und Flurnamen des Kr. Grimmen. Greifswald 1930. S. 113). Solche Holländer sind auch in den Kr. Demmin gekommen. Das zeigen uns heute noch Flurnamen wie *H o l l ä n d e r K o p p e l* (Wüstenfelde), - *D i e k* (Gehmkow), - *W i e s e* (Buschmühl, Lügpaß, Wodarg, Lindenberg), - *w u r t h* (Lindenberg). Ich weise besonders auf das doppelte Vorkommen in Lindenberg hin; dort hatten wir ja gerade Fenn mehrfach. So ist dasselbe Wort, das in den mittelpommerschen Keil schon mit den ersten deutschen Kolonisten eingewandert ist, nach Vorpommern erst im 18. Jahrhundert gekommen, hier aber nicht mehr heimisch geworden. Hierzu stelle ich noch das ganz vereinzelt auf der Insel Vilm bei Rügen neben einem *P a d d e n p f u h l* auftretende *A h o r n f e n n* (A. Haas Die Insel Vilm: Stettin 1924. S. 8). Auch dieser Name ist heute nicht mehr bekannt. Er wäre unerklärlich, wenn wir nicht wüßten, daß von 1819—1844 drei Holländer nacheinander die Insel Vilm gepachtet hatten (Haas a. a. D. S. 42). Diese tragen zwar gute deutsche Namen, Christoph Haase, Karl Timm und Philipp Weidemann, können aber doch von Holländern abstammen oder zum mindesten holländische Überlieferungen mit sich gebracht haben. So können wir annehmen, daß das Wort nach Rügen erst im vorigen Jahrhundert gekommen ist, ohne sich behaupten zu können.

Wir haben bisher Gattungsnamen besprochen, die zur Bezeichnung von Wiesen dienen. Ich möchte noch zwei *E i g e n n a m e n* hinzufügen.

7. *Md.* *T r u n i c h*. Bei Köslin liegt eine sumpfige Wiese; sie heißt heute *T r u n i c h*, und ebenso steht der Name in der Stadtkarte (1840) verzeichnet. Dagegen lesen wir in Wendtlands handschriftlich erhaltener Chronik von 1749 *T r a u n i c h t*, in Hakens Chronik von 1762 *T r a u r n i c h t*. *T r u n i c h* heißt ein sumpfiger Fleck bei Vestin Kr. Kolberg-Körlin (Bl. f. pom. Volksk. 8, 141). Ich möchte hierher auch den heute in Gebrauch befindlichen Namen des nassen *T r u n i c h b r u c h e s* bei Heinrichsdorf Kr. Neustettin rechnen. Die richtige Deutung dieses Namens gibt nach meiner Meinung Wendtland, indem er ihn als *T r a u n i c h t* ins *Md.* überträgt. *Md.* *truwen* ist gleich *trauen*. Der sumpfige Boden fordert uns geradezu auf, ihm beim Betreten nicht zu *trauen*. Wir haben hier also eine imperativische Namensbildung, wie wir sie bei Familiennamen häufig finden; ich will nur an Namen wie *Stürzbecher*, *Schmeckebier* erinnern. Solche imperativischen Bildungen finden wir aber auch in der Benennung von Ortschaften und zwar schon in alter Zeit. Bei Summerow Kr. Demmin lag ein *castrum*, welches *Kikenpene* (1322; P. U. B. VI, 149) oder *Kichindepene*

(1324; P. U. B. VI, 202) genannt wurde. Ebenso ist der Name *Kie kut* bei Tessin Kr. Köslin imperativisch gebildet. Andere mit kiesen = gucken zusammengesetzte Namen hat Alfred Haas (Unser Pommerland. VII. 1922. S. 250) zusammengestellt. Alt ist noch der Name dreier Berge bei Paetschow Kr. Greifswald (1228; P. U. B. I, 202) *Circumspice te siue Se thic umme*, wenn auch die Urkunde gefälscht ist. *Sta fa st* ist ein recht bezeichnender Name für eine Furt (1818; Kreckow Kr. Randow). Ausbauten bei Pampow Kr. Randow heißen *D u c k e r d i* (d. h. bück dich); sehr häufig tragen sie in Pommern den Namen *K i e t u t* (d. h. reiß aus). In ganz neuer Zeit hat in Hohenfelde Kr. Lauenburg ein Acker, der seit 1920 von Flüchtlingen aus Polen bearbeitet wurde, den Namen *H u n g e r w e h r d i c h* erhalten (Berlach Die deutschen Flurnamen und die deutsche Mundart des Kr. Lauenburg Pom. 1929. S. 17). Neuerdings handelt über Imperative als niederdeutsche Flurnamen Hermann Strunk (Zeitschr. f. Ortsn.-Forsch. 1932. S. 120 ff.), der neben *S i e h - d i c h - f ü r* auch *T r a u n i c h t* als Namen einer Kolonie anführt. So eine imperativische Bildung ist auch der Name *T r u n i c h*; er paßt vortrefflich für eine sumpfige Wiese.

8. *M u t s c h b a c k e* Kuffenow Kr. Schivelbein. So heißt auf einer Karte von 1828 eine Stelle einer Wiese, die an einem Bache liegt; heute ist der Name nicht mehr bekannt. Das ist ein merkwürdiges Wort. Es erinnert an *m u s c h b a j*; so nennt man in Barth Kr. Franzburg wohl den Zucker. Es ist das Mascobado, welches D. Altenburg (Geschichte der Pommerschen Provinzial-Zuckerfabrik. Stettin 1917. S. 8f.) als Bezeichnung einer Zuckerart aus dem Jahre 1799 anführt. Das Wort stammt aus dem Portugiesischen; dort bezeichnet Mascavado ungereinigten braunen Zucker aus der letzten Siedung. In einem Flurnamen ist es mir in Weißenberg im Stuhmer Gebiet in Westpreußen begegnet. Bei Weißenberg heißt die höchste Stelle des Weissen Berges *M u s c h k e - b a d e b e r g*. *M o s c h k e b o d* bedeutet auch hier Zucker. Der *W e i ß e B e r g* aber hat seinen Namen nach seinem weissen Sandboden (Arthur Semrau Die Orte und Fluren im ehemalige Gebiet Stuhm. Thorn 1928. S. 30. 194). Auch der *Z u c k e r g r u n d* bei Burzlaff Kr. Belgard soll sandig sein. Das ist ein Grund, weswegen man einen Ort nach dem Zucker benennen kann. Einen andern erkennen wir, wenn wir bei Kl. Machmin Kr. Stolp einen *Z u c k e r g r u n d*, bei Heinrichsdorf Kr. Neustettin ein *Z u c k e r - s a a l* (=Sol) finden. Ich stelle hierzu *S e u t G r u n d* (Duckow, Neuschentin, Pinnow Kr. Demmin), *S ü ß e D r t* (Tempelburg Kr. Neustettin), *S ü ß e B r u c h* (Oranburg, Kölpin Kr. Neustettin), *S ü ß e S o l l* (Schweffin Kr. Köslin, Verchen, Vorwerk Kr. Demmin), *S ü ß e K i e g e* (Pumlow, Silesen Kr. Belgard, Kölpin Kr. Neustettin), *S ö t w i s c h* (Kl. Kubbelkow Kr. Rügen) und möchte behaupten, das sind Orte, an denen sog. süße Gräser wachsen. Aus diesem Grunde könnte auch das Wiesenstück im Kr. Schivelbein seinen Namen erhalten haben. Dann hätten wir hier aber keinen Gattungsnamen, sondern einen Eigennamen vor uns, der auf einer

Vergleichung beruht. So sind ja auch viele unserer Familiennamen entstanden.

Zum Schluß will ich noch einige Bestimmungsörter besprechen, die sich in Wiesennamen finden.

9. **Balbaum Weide** (*salix*) Grimm 1, 1080. Bei Cumerow Kr. Demmin liegt eine **Bahlenwiese**, die schon eine Karte von 1862 nennt. Etwa an derselben Stelle müssen wir das **Balenfeld** suchen, welches eine Urkunde aus dem Jahre 1222 (P. U. B. VI, 322) erwähnt. Ich stelle daneben die **Bahlriege** bei Juchow Kr. Neustettin auf einer alten Flurkarte ohne Jahr und das **Baal Soll** bei Zamow Kr. Greifenberg (1824). Ähnliche Namen mit **Bahl** nennen Friedrich Prien (a. a. D. S. 60) aus der Gegend von Neumünster in Holstein und Ludwig Krause (Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen. Rostock 1926. S. 61) aus Mecklenburg. Man könnte daran denken, alle diese Namen von **bal** = schlecht abzuleiten (Lübben = Walter Mnd. Handwb. Norden 1888. S. 25). Besser aber scheint mir für alle der **Weidenbaum** zu passen. Zu beachten ist, daß sich dann Flurnamen bis heute erhalten haben, obgleich sie mit einem Wort gebildet sind, welches sonst ganz außer Gebrauch gekommen ist. Freilich scheint es, obgleich es bei Dähnert fehlt, noch im 18. Jahrhundert als **Gattungsname** angewandt zu sein. Wenigstens lesen wir im Flurregister von Wobbanz auf Rügen aus dem Jahre 1773 „die 4 **Balenbüsch**“.

10. **Schnelle Mark** heißt eine Wiese bei Falkenberg Kr. Schivelbein auf einer Karte von 1823 und noch heute. Ich vergleiche damit den **Snellegrave** bei Treptow a. R. Kr. Greifenberg (1309; P. U. B. IV, 377, heute der **schnelle Graben**, obgleich sein Wasser nicht schnell fließt) und den **snelgrave** bei Horst Kr. Pyritz (1316; P. U. B. V, 251), ferner in *aggere seu dammo Snellemarket* bei Greifenberg (1316; P. U. B. V, 249) und den Flurnamen **Snällen Markt** in Westfalen (H. Jellinghaus a. a. D. S. 139). Ich setze den ersten Bestandteil gleich *mind.* **sneil** Schnecke; das paßt überall gut, auch für den Damm, der doch wohl durch sumpfiges Gelände führte. Beim Vilm Kr. Rügen liegt eine kleine Insel, die auf der schwedischen Karte von 1695 **Snails Werder** heißt. In dem dazugehörigen Flurregister, verdeutschte 1732, wird sie aber **Schnakenwerder** genannt. Seitdem finden wir immer bis heute **Schnakenwerder**. Das Wort **sneil** scheint also im 18. Jahrhundert außer Gebrauch gekommen zu sein. Was bedeutet aber der zweite Bestandteil? Man könnte an **Markt** = Grenze denken. Aber die Wiese im Kr. Schivelbein liegt nicht an der Grenze; auch spricht das zweimal am Ende überlieferte **t** dagegen. Dann bleibt nur *mind.* **market** Markt. Man nennt auch sonst in Pommern Orte, wo Tiere häufig vorkommen, nach Stätten des Verkehrs, z. B. **Häsenherberge** Bömitz Kr. Greifswald (vgl. Monatsbl. 1930. S. 166), **Häsenkrug** (Siedenbollentin, Grapzow Kr. Demmin), **Häsenkrug** (Lüssow Kr. Greifswald), **Gänsekrug** (Seltz, Treptow a. L., Barkow Kr. Demmin, Conerow Kr. Greifswald).

wald), Entenkrug (Grapzow Kr. Demmin), Poggenkrug (Soll bei Leuffin, Gehöft bei einem Soll bei Zünz auf Wollin, bei Demmin schon 1292 P. U. B. III, 154), Kattenmarkt (Berchen Kr. Demmin). Die Wiese im Kr. Schivelbein hat also ihren Namen erhalten, weil es dort viele Schnecken gab.

„Dyadinkir“.

Von F. Lorenz, Zoppot.

Den Namen des Busches Dyadinkir (an der Grenze von Pumptow, Dölitz und Dobberphul, Kr. Pyritz) will Fr. W. Schmidt, Balt. Stud. N. F. 24/25 (1922), 173 ff., da er ihn nicht aus dem Slavischen deuten kann, aus dem Germanischen herleiten: die Bedeutung sei „Volksthingstätte“, zusammengesetzt aus thiuda „Volk“ und thingis „Gerichtsort“. Wie aber aus einem ostgerm. thiudathingis (so oder ähnlich würde man die Form ansetzen müssen) ein Dyadinkir hätte hervorgehen können, gibt er leider nicht an, denn Parallelen wie das dt. Thiatmali sind für unsere Gegenden wertlos. Man wird sich darum doch um eine Deutung aus dem Slavischen bemühen müssen.

Für den Namen liegt folgende Überlieferung vor:

Urkunde von 1233: Dyadinkir (Kolbager Matrikel)

Urkunde von 1259: Diadinkir (Kolbager Matrikel)

Urkunde von 1295: Dyaduvykir (Originaltranssumpt von 1397),
Dyadunker (Kolbager Matrikel).

Urkunde von 1313: Diadunker (Kolbager Matrikel).

Der Name ist also in keiner Originalurkunde, sondern nur abschriftlich überliefert. Am getreuesten unter den Abschriften sind in der Regel die Transsumpte, während die Abschriften in den Matrikeln häufig viel zu wünschen übrig lassen. Man wird deshalb die in dem Transsumpt von 1397 überlieferte Form des Namens als die beste anzusehen haben, während man auf den Umstand, daß dies gleichzeitig die älteste Überlieferung ist — die Kolbager Matrikel stammt erst aus dem 15. Jahrhundert — kein Gewicht legen dürfen, da auch zu Ende des 14. Jahrhunderts in dieser Gegend sicher kein Slavisch mehr gesprochen wurde.

Als am besten überlieferte Form ist also Dyaduvykir anzusehen und dies ist bis in die geringste Einzelheit richtig pomoranisch. Der Name ist zu zerlegen in Dyaduvy kir, der erste Teil ist die bestimmte Form des Mask. Sing. des possessiven Adjektivs zu dëdu, poln. dziad, pomor. djad „Großvater, Greis“, der zweite entspricht dem poln. kierz „Busch, Strauch“, die Bedeutung des Namens ist also „Busch des Großvaters, Ahns“.

Von den Namensformen der Kolbager Matrikel sind die besten Dyadunker (1295) und Diadunker (1313). In diesen ist nur n in u zu verändern, das dann sich ergebende Dyaduuker Dyaduuker ist zu zerlegen in Dyaduv (Diaduv) ker und wir erhalten im ersten Teil die im Slavischen ebenso häufig wie die bestimmte Form

auf tretende unbestimmte Form des Mask. Sing. des possessiven Adjektivs zu *dëdu*, *pomor*, *djad*.

Es bleiben noch die Formen *Dyadinkir* (1233) und *Diadinkir* (1259). Da es im Slavischen neben dem possessiven Suffix *-ov-* (*pomor*, *-uv* *-uvy*) ein gleichbedeutendes Suffix *-in-* gibt, könnte man versucht sein, dies in jenen Formen zu suchen, und tatsächlich ist auch *Mucke* (bei Schmidt a. a. D. 173 Fußn.) geneigt, dies zu tun. Für den dann nötigen *a*-Stamm könnte man auf bulg. *dëda* „Großvater“ verweisen. Aber man müßte in diesem Fall im Pomoranischen nicht *djadin kir*, sondern *dedin kir* erwarten. So wird man das in nur als weiter aus *un* (für *uv*) verderbt ansehen können.

Bestallung für Dr. med. Johann Straupis zum Stadtphysikus in Stettin 1592.

Mitgeteilt von Sanitätsrat Dr. B e t h e.

(St.-A. Stettin, Rep. 138 b, Dep. Stadt Stettin, Tit. XI Gen. Nr. 2, S. 425 ff. —
Vgl. Monatsblätter 1932, S. 73.)

Wir Bürgermeister vnd Rath der Stadt Alten-Stettin bekennen vnd thun khundt vor vns vnd vnser nachkommen vnd sonst jedermenniglich Inn krafft dieses Briefes, daß wir den achtbarn hochgelarten Herrn Johannem Straupigen Medicinæ Doctorem, zu vnserm Medico vnd Stadtphysico nach folgender gestaldt haben auf- vnd angenommen, Nemblichen daß ehr uns vnd dieser Stadt mit dienst verpflichtet vnd verbunden sein, gemeiner Stadt nutz vnd frommen nach seinem besten vermügen befördern vnd schaden abwenden soll. Und das ehr fürnemblich vnser vnd des Rathys Persohnen, vnd sonst auch in gemein Allen vnd Jhlichen dieser Stadt Inwohnern, vnsern Bürgern, Reich vnd Arm mitt Rath vnd Hülffe seiner Kunst der Argnei nach seinem getrewsten vleiß vnd vermügen fürstehen, rathen, warten vnd helfen, vnd sich dargegen von denen ahn zimbllicher billiger belohnung solle vnd wolle lassen benuegen. Darmit aber auch hierin eine gewisse maß gehaltten, vnd kein Theil sich zu beschweren, auch der herr Doctor soviel mehr zu suchens haben müge, ist uff folgende Tax vnd Ordnung mit Jhme endlich beschlossen, Nemblich, daß ehr vor den ersten gangk, von denjenigen so es woll vermügen einen thaler, und darnach die Woche einen thaler, so lange die Krankheit wehret, nehmen vnd gewertigt sein solle. Die andern aber, die nicht so großen vermügens seint sollen Jhme vor den ersten gangk einen halben thaler, vnd die ganze Woche in wehrender Krankheit einen halben thaler geben. Gegen die gar armen aber wirtt sich der Herr Doctor selbst woll christlich vnd der billigkeit gemetz zu verhaltten wissen vnd über ihr Unvermügen sie nicht dengen. Und soll der Herr Doktor seinem erpieten nach vff die Apotheker alhier ein getreue vleißige inspection vnd vffsehen haben, desgleichen auch vff die Apotheken daß die wesentlichen vnd aufrichtig werdenn gehaltten, vnd den Leuten daraus Jederzeit gewehre frische Arznei auch rechte Gewicht

vnd maß Inhalts der Recepte vnd sonsten werde gereicht, vnd die Leute auch der Materialien, gewürz vnd Arzneij halben, die sie aus den Apotheken bedürffen vnd gebrauchen, oder auch mit dem gewürz ober billichen Tax von den Apothekern nicht übernommen werden. — Darvmb soll ehr auch die Apotheken alhier iherlich, oder so oft es die notturfft wirt erheischen, vnd Ihme von uns wirtt auferlegt vnd bevholen, visitiren vnd rectificiren. — Ihm solle aber auch den frembden vnd Inkommenden ihn oder außershalb der Stadt mitt seiner kunst der Arzneij zu rathen, dienen vnd helfenn freistehen, wie ehr sich auch mit denen des auch muocht vergleichen.

Jedoch soll ehr nicht ohne besondere unfere oder unsers Regierenden Bürgermeisters zu jeder Zeit fürwissen außershalb dieser Stadt verreisen, auch keine weite Reisen thun oder lang außershalb bleiben, sondern jederzeit dem Regierenden Bürgermeister berichten, wohin er gefordert wirdt, damit ehr in notfellen anzutreffen.

Wie es auch in Sterbensleuffen von Einem E. Rath nebenst seinen Rathlich bedenken verordnet wirtt, deß soll ehr sich nach billicher maß vnd gelegenheit gemeß verhalten vnd tempore pestis auß der Stadt nicht weichen, sondern in seinem Beruf aufwartenn¹⁾.

Dagegen haben wir Ihme vor jehrlicher Besoldung zugesagt 100 Gulden Pommerisch gutte Zhalung, die wir ihme alle Vierteljahrs mit 25 fl. von vnserer Caemmerei wollen entrichten, vnd wollen Ihme auch in seiner Haushaltung vnd notturfft sechsunddreißig Scheffel Mehl, zehn Faden Holzges iherlich geben lassen. Daneben auch 25 gulden zur Hausmieth, damit ehr sich eine gelegene behausung nach seinem gefallenn allhier in der Stadt miethen muge. Darvmb soll ehr mit seinem gesindte, gleich andern vnser Bürgern geschüzet vnd gehandthabet werden, auch aller Bürgerlichen Unpflichten, Schagung vnd Bürden freygelassen vnd damit nicht beschweret werden. Vnd soll einem Jeden Theill welchen diese bestallung nicht lenger gefellig, dem andern ein halb Jhar zuvor loßkundigen vorbehalten sein. Alles getrewlich vnd ohn gefehrd.

Wie dann der Herr Doctor solchem wie obstehet, getrewlich nachzukommen sich mit seynem vor uns gethanenen coerperlichen Eyde verpflichtet, vnd darauf ein Revers geben, dieser bestallung also gebührlich nach zuleben.

Das auch ann vnserm Theill vestiglich zu halten, haben wir Ihme dieser bestallung ihergenwerttige Brieffliche Uhrkhundt vnder vnserm hierunden aufgedrucktem gewöhnlichen Stadtsiegel gegeben. Geschehen vff Ostern Anno 1592.

Literatur.

Scriba, R. v., Schills Kampf und Tod in Straßund 1809. Karlsruhe: Karl Moninger, 1932. 80 S. = Pommerisches Schrifttum, Denkmäler pommerischer Geschichte, Dichtung und Mundart, hrsg. von Erich Gülzow, Band 4. — Preis 1,50.

¹⁾ Der gesperrte Satz ist nachträglich am Rande hinzugefügt.

Scribas Aufzeichnungen, denen der Herausgeber eine ansprechende Einleitung mit den nötigen Angaben über den Verfasser vorausschickt, sind in fünf Abschnitte geteilt. Der erste behandelt den Marsch des mecklenburgischen Rheinbund-Kontingents, bei dem der Erzähler als Leutnant stand, von Stralsund an die Recknig und die Einrichtung der Verteidigungsstellung, der zweite das Gefecht bei Damgarten und die Kreuz- und Querfahrten Scribas nach dem Kampf, bis zu seiner Gefangennahme und Überführung nach Stralsund. Der dritte Abschnitt die Ereignisse vom 25. bis 30. Mai, der vierte dann den Entscheidungskampf am 31. und Schills Tod. Der fünfte, in der Handschrift als „Nachtrag aus dem Jahre 1835“ bezeichnet schildert die Erschießung der elf Offiziere in Wesel und gehört also nicht mehr zu den persönlichen Erinnerungen des Verfassers.

Der Herausgeber verdient Dank dafür, daß er Scribas Erinnerungen der Öffentlichkeit, besonders der pommerischen Jugend, wie seine Absicht ist, zugänglich gemacht hat, ebenso der Verlag für die vortreffliche Ausstattung des kleinen Buches. Für den Fall einer Neuauflage wird die Beigabe einer einfachen Karte empfohlen, die man namentlich beim Lesen der Abenteuer auf der Flucht vermißt.

H. Klaje.

Mitteilungen.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Lehrer Helmut Furow in Wusterwitz, Kreis Dramburg, Willi Kuhl in Neustettin, Handelsfachlehrer Edwin Tuschy in Stettin, Rektor D. Kumm in Publitz i. Pom. und Lehrer Kalzl in Karkow b. Freienwalde i. Pom.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft: Fabrikbesitzer Ernst Wölfert in Stettin.

Die Baltischen Studien Neue Folge Band 34 (1932) sind erschienen. Unsere Stettiner Mitglieder bitten wir das Heft in unserer Geschäftsstelle Karkutschstr. 13 während der Öffnungszeiten unserer Bibliothek Montags und Freitags von 10—13 Uhr beim Gesellschaftswart abholen zu lassen.

Wir bitten unsere Mitglieder, Änderungen ihrer Anschrift uns rechtzeitig mitteilen zu wollen.

Versammlungen.

Stettin: Montag, den 19. Dezember 1932, abends 20 (8) Uhr im Provinzialmuseum pommerischer Altertümer, Luisenstr. 27/28: Herr Geheimrat Dr. Holsten: Flurnamenschichten in Pommern.

Ortsgruppe Stargard i. Pom.: Versammlung am Freitag, den 9. Dezember um 20¹/₄ Uhr in der Mädchen-Mittelschule am neuen Tor: Herr Staatsarchivdirektor Dr. Kandt: Über die Anfänge der politischen Beziehungen Polens zu Westpommern im Lichte der neueren polnischen Forschung.

Ortsgruppe Swinemünde: Versammlung am Dienstag, den 6. Dezember, abends 8¹/₂ Uhr im Zeichensaale der Tirpitzschule (Haupteingang). Herr Kunstmaler Michaelis: Der gotische Klappaltar der Kirche zu Raseburg (mit Lichtbildern).

Schiffleitung: Staatsarchivat Dr. Bellée, Stettin, Karkutschstraße 13 (Staatsarchiv).

Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.

Verlag der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde in Stettin.